

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 9

Artikel: Jakob Egli äussert sich zu den Risiken der ICF : ICF nur eine Chance?
Autor: Egli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

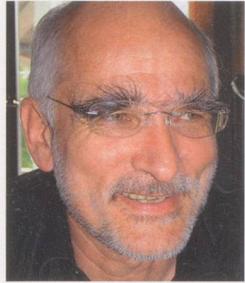
Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jakob Egli äussert sich zu den Risiken der ICF

ICF nur eine Chance?

■ Jakob Egli (Foto: eh)



Zurzeit wird die ICF geradezu marktschreierisch angepriesen. Tagungen und Kurse verkaufen sich bestens. Auch in Ausbildungsinstitutionen ist man auf den Zug aufgesprungen. Alles wunderbar? Oder bestehen im sozialpädagogischen und heilpädagogischen Bereich neben den Chancen auch Risiken in der Anwendung dieses Instruments?

Die ICF ist eine Klassifikation. Wenn Menschen andere Menschen, oder auch nur deren Funktionsfähigkeit klassifizieren, ist ein distanzierender, objektivierender Blick Bedingung. Trotz aller Versuche, diese Setzung durch Hinweise auf den Einbezug des Umfeldes zu relativieren, bleibt der Kern des klassifizierenden Zugangs ein Problempunkt. Der distanziert objektivierende Blick darf besonders in der agogischen Begleitung niemals zum Markenzeichen werden.

Da die ICF mit der Klassifikation von Krankheiten zusammen zur «Familie» von Klassifikationen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gehört, ist die Orientierung an der Sprache der Medizin naheliegend. Spätestens seit Whorf's Publikation «Sprache, Denken, Wirklichkeit» kann die Bedeutung der Sprache für das Denken und die Gestaltung von Wirklichkeit nicht mehr gering geschätzt werden. Hier als Beispiel für die sprachliche Prägung einige Kapitelüberschriften zur Klassifikation der Körperfunktionen nach ICF: «Kapitel 4: Funktionen des kardiovaskulären, hämatologischen, Immun- und Atmungssystems; Kapitel 6: Funktionen des Urogenital- und reproduktiven Systems». Es soll hier nicht die Sprache der Medizin kritisiert werden, sondern die Frage steht im Raum, welche Auswirkungen ein Instrument mit solch sprachlicher Prägung auf die Arbeitsweise von Sozialpädagoginnen und Heilpädagogen haben wird.

Die WHO fordert die Mitgliedstaaten auf, «die ICF in geeigneter Form bei Forschung, Überwachung und Berichterstattung zu verwenden». Dagegen ist kaum etwas einzuwenden. Im

Anhang 5 ist zudem zu lesen: «Als Klassifikation wird die ICF wichtige Grundlagen für die Beurteilung und Messung von Behinderung in zahlreichen wissenschaftlichen, klinischen, administrativen und sozialpolitischen Kontexten sein. Es ist deshalb Sorge zu tragen, dass die ICF nicht missbraucht wird für Zwecke, die den Interessen von Menschen mit Behinderung zuwiderlaufen.» Hier ist eine kritische Reflexion unumgänglich. Während die ICF auf der Systemebene für zuweisende Instanzen, für Forscher, Statistiker, Versicherungen und Sozialpolitiker gewiss ein taugliches Instrument und damit eine Chance darstellt, sieht dies auf der lebensweltlichen Ebene, im täglichen Zusammenleben von Menschen mit Behinderung mit ihren Begleiterinnen und Begleitern viel risikobehafteter aus. Die zentralen Aufgaben in den Wohnheimen, Werkstätten und Sonderschulen liegen nicht in der Forschung, der Überwachung und der Berichterstattung, sondern in der Realisation eines guten Lebens für Menschen mit Behinderung. Ausgehend von einem Behinderungsbegriff, der Behinderung als Ergebnis einer Inkompatibilität von konkreten gesellschaftlichen Erwartungen und den realen Kompetenzen einzelner Menschen auffasst, müssen agogische Lösungen gefunden werden. Dazu steht eine Beziehung von Subjekt zu Subjekt zwischen Menschen mit Behinderung und ihren agogischen Begleitern klar im Zentrum. Die Ressourcen für die Lösungen werden bei der betroffenen Person und im gesellschaftlichen Kontext gesucht. Wenn aus dieser Sicht klassifiziert würde, müssten nicht nur einzelne Menschen und ihre Funktionalität, sondern auch Kontexte wie Familien, Schulen, Betriebe, Nachbarschaften auf ihre Inklusionskompetenz hin klassifiziert und codiert werden.

Fazit: Die ICF stellt ein verbessertes Instrument für Forschung, Sozialpolitik, Statistik, Versicherung und andere Systeme dar. Agogen und Agoginnen haben sie aus Gründen der Systemkompatibilität und der Kommunikation zu kennen. Für die konkrete agogische Begleitung hingegen stellt eine starke Ausrichtung auf ICF eine beträchtliche Gefährdung der zwischenmenschlichen Beziehungen dar.

Jakob Egli ist Geschäftsführer des Vereins Chupferhammer mit Sitz in Ebnat-Kappel. Der Verein führt heilpädagogische Grossfamilien, geschützte Werkstätten und Wohnheime für Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung.